

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern  
**Band:** - (1851)  
**Heft:** 210-211

**Artikel:** Notizen zur Geschichte der Mathematik und Physik in der Schweiz  
**Kapitel:** Anna Barbara Reinhart von Winterthur  
**Autor:** Wolf, R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-318349>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Temperatur im Tibet haben wird, worauf man eine Berechnung basiren kann, auch dort dasselbe stattfinden muss.

Zum Schlusse will ich hier noch zwei sinnentstellende Druckfehler corrigiren, die leider in meinem Aufsatze von 1848 stehen geblieben sind. Es soll nämlich pag. 122, Linie 6, da wo von der Temperatur des St. Gotthards die Rede ist, heissen : —  $1^0,05$  anstatt  $1^0,05$ ; ferner pag. 129 in der kleinen Tabelle für Temperaturabnahme bei zunehmenden Höhen, in der 4ten Linie der rechten Colonne : 12230' statt 10230'.

---

## **R. Wolf, Notizen zur Geschichte der Mathematik und Physik in der Schweiz.**

---

### ***XX. Anna Barbara Reinhart von Winterthur.***

[Vorgelesen am 5. April 1851.]

Die Geschichte der Wissenschaften macht uns mit einer nicht geringen Reihe von Frauen bekannt, die sich wesentliche Verdienste um die exacten Wissenschaften erworben haben, mit den Agnesi, Herschel, Chatelet, Kirch, Sommerville, Bassia, Schürmann, Hevel, Lefrançois, Rümker, Mitschel, etc., — Barbara Reinhart von Winterthur kennt sie dagegen noch nicht, obschon ihr ein Daniel Bernoulli das Zeugniß gab <sup>1)</sup>, sie sei (Clairaut, Euler und einige wenige Andere ausgenommen) fast allen mit ihr lebenden Mathematikern vorzuziehen, ein Johannes Bernoulli sie <sup>2)</sup> über die berühmte Chatelet setzte. Die

---

<sup>1)</sup> Siehe Mittheilungen Nr. 93.

<sup>2)</sup> Nach dem Tagebuche des bekannten Dichters Ulrich Hegner.

freundschaftlichen Bemühungen der Herren Stadtrath Büchi und Oberst Hegner in Winterthur und Bibliothekar Horner in Zürich erlauben mir jetzt den früher mitgetheilten Notizen <sup>3)</sup> einiges Weitere über diese gelehrte Schweizerin folgen zu lassen, und dadurch die gerügte Lücke so weit auszufüllen, als es gegenwärtig noch möglich zu sein scheint :

Anna Barbara Reinhart wurde den 12. Juli 1730 dem Rathsherrn Salomon Reinhart zu Winterthur geboren. Als junges Mädchen stürzte sie bei einem Hochzeitsfeste, wo sie nach damaliger Sitte zu Pferde sitzen musste, und wurde in Folge dessen von Doctor Hegner, dem Vater des nachher rühmlich bekannten Schriftstellers Ulrich Hegner, während längerer Zeit ärztlich behandelt. Da Hegner bei seiner jungen Kranken bedeutende geistige Fähigkeiten und namentlich grosse Anlagen zur Mathematik entdeckte, so entschloss er sich, ihr je am Samstag Vormittag Unterricht in den Elementen der Mathematik zu geben. Seine Schülerin machte rasche Fortschritte, und da sie sich auch der lateinischen und französischen Sprache vollkommen bemächtigt hatte, so sah sie sich bald in den Stand gesetzt, die berühmtesten ältern und neuern mathematischen Autoren zu studiren, und ihre Lieblingswissenschaft nach ihrem ganzen Umfange sich eigen zu machen. Gewöhnlich widmete sie jedoch nur den Vormittag diesen Studien und brachte dagegen den Nachmittag mit kunstvollen weiblichen Arbeiten zu.

In ihrer Vaterstadt unter dem Namen der gelehrten Jungfer Reinhart bekannt, machte sie sich ein Vergnügen daraus Unterricht in der Mathematik zu ertheilen. So unterrichtete sie z. B. den oben erwähnten Ulrich

---

<sup>3)</sup> Siehe Mittheilungen Nr. 64 und 93.

Hegner, der sich noch in älttern Tagen mit Liebe an sie erinnerte und sie <sup>4)</sup> »eine Person von stillem anmassungs-  
»losem Geiste und Charakter nach Art Newtons, die tief  
»in die abstracten Theile der Mathematik eingedrungen  
»war,« nannte. Ein anderer Schüler von ihr war der durch  
sein wissenschaftliches Streben eben so merkwürdige als  
in allen übrigen Beziehungen bedauernswürdige Feldmesser  
Heinrich Bosshard von Rümikon. Er erzählt in sei-  
ner Lebensgeschichte <sup>5)</sup>, dass er 1782, wo er 34 Jahre alt  
gewesen und doch noch nicht den geringsten Begriff vom  
Rechnen gehabt habe, auf den Rath von Rector Hegner  
in Winterthur, zu Jungfer Reinhart gegangen sei, um sie  
für einigen Unterricht in der Mathematik zu bitten. Dann  
sagt er: »Sie versprach mir dieses, so weit ihre schwache  
»Gesundheit ihr Zeit dazu lassen würde, stellte mir aber  
»auch die Schwierigkeit diese Kunst zu erlernen vor, be-  
»sonders in meinem Alter. Ihre erste Frage war: Können  
»Ihr gut rechnen? und meine Antwort: Nein, ich kann  
»gar nichts! Ich bat sie, mir Unterricht darin zu geben,  
»und sie erlaubte mir, auf eine Probe hin, jede Woche  
»einige Mal zu ihr zu kommen.« Sie habe nun mit ihm  
nach Wolfs Anfangsgründen der Mathematik beim Sum-  
miren begonnen, und nach und nach mit ihm die Arith-  
metik, Geometrie und Trigonometrie durchgemacht, und  
bald habe er selbst Privatunterricht in der Geometrie ge-  
ben können. Bosshard sagt ferner, dass er »die schönen  
»Lehren und Ermahnungen zur Treue, Ordnung und Selbst-  
»erkenntniss,« welche ihm seine Lehrerin gegeben habe,  
in seinem ganzen Leben nicht vergessen werde, und führt

---

<sup>4)</sup> In oben erwähntem, noch ungedrucktem Tagebuche.

<sup>5)</sup> Heinrich Bosshard, eines schweizerischen Landmanns Lebens-  
geschichte, von ihm selbst beschrieben. Herausgegeben von Joh. Georg  
Müller. Winterthur 1804. 8.<sup>o</sup>

dann beispielsweise folgende Aeusserungen derselben an :  
»Nichts ist lächerlicher als der Hochmuth. Warum doch  
»hochmüthig sein ? Hat Einer mehr Gaben als der Andere,  
»warum sollte er den Andern drücken oder verachten, der  
»weniger Gaben hat ? Ist er nicht elend genug, wenn er  
»derselben wenig hat, — soll man ihn durch Verachtung  
»noch elender machen ? . . . . Die Vernunft kann es nicht  
»höher bringen, als dass sie wahrscheinlich macht, dass  
»Gott den Menschen unsterblich machen könne; sie kann  
»aber nicht beweisen, dass er es auch thun wolle. Hin-  
»gegen das Evangelium sagt es uns, und beruhigt uns  
»ganz darüber. . . .“ Da Bosshard für die Leichtigkeit, mit  
der er ganze Predigten etc. fast wörtlich auffasste, bekannt  
war, so mögen obige von ihm selbst unter Anführungs-  
zeichen mitgetheilten Worte der Reinhart ziemlich treu  
wiedergegeben sein. Ob Reinhart auch ihren nachmaligen  
Neffen Salomon Hegner <sup>6)</sup>, der später Schultheiss von Win-  
terthur wurde, für den Unterricht in der Mathematik, den  
er in den 60er Jahren in Basel eifrig verfolgte, vorbe-  
reitete, bleibt ungewiss.

Über die eigentlich wissenschaftliche Thätigkeit unse-  
rer Barbara Reinhart habe ich leider wenige Daten be-  
kommen können, — ihre Schriften und Correspondenzen  
scheinen verloren gegangen zu sein <sup>7)</sup>. Unter ihrem Namen  
habe ich nichts Gedrucktes gefunden, — vielleicht jedoch  
liess sie, wie es damals häufig geschah, etwas anonym

---

<sup>6)</sup> Wahrscheinlich der in Eulers Brief an Jetzler erwähnte Hegner.  
Vergleiche Nr. 201 der Mittheilungen.

<sup>7)</sup> Herr Oberst Hegner, der die mathematische Bibliothek der Rein-  
hart „das ihr köstlichste, so sie besass,“ als Vermächtniss erhielt, fand  
in derselben einen französisch geschriebenen mathematischen Cours in  
3 Bänden, — er glaubt jedoch eher, dass er von seinem in der vor-  
hergehenden Note erwähnten Vater in Basel geschrieben worden sei,  
als dass er von einer Frauenzimmerhand herrühre.

erscheinen. Jedenfalls bleibt es unbestritten, dass sie, nach der Sitte der Gelehrten jener Zeit, durch Briefwechsel sich bethätigte. Ein Zeitgenosse bezeugt <sup>8)</sup>, sie habe mit vielen gelehrten Männern correspondirt, und da wir wissen <sup>9)</sup>, dass die Bernoulli in Basel unter ihnen waren, so erhalten wir einen guten Begriff von der Auswahl ihrer Correspondenten. Unglücklicher Weise sind, wie oben bemerkt wurde, alle gewechselten Briefe verloren gegangen, und wir kennen bloss aus der Mittheilung Daniel Bernoullis an Gottlieb Emanuel Haller eine einzige der darin behandelten Fragen, nämlich die Bestimmung der Courbe de poursuite für den allgemeinen Fall, wo die gegebene Ligne de fuite selbst eine krumme Linie ist; aber diese einzige Frage lässt um so mehr auf den hohen Gehalt der Briefe unserer Reinhart schliessen, als Daniel Bernoulli bezeugt, dass sie Maupertuis Auflösung dieses schwierigen Problems bedeutend erweitert und verbessert habe. Ihre Studien bezogen sich <sup>10)</sup> später meist auf mathematische Physik und höhere Astronomie.

Barbara Reinhart erholte sich von dem Pferdesturze nie mehr völlig, und ihre Kränklichkeit ging allmählig in eine schmerzliche Gicht über <sup>11)</sup>, die aber der Schärfe ihres Geistes und ihrer Liebe zum Studium der Wissenschaften keinen Abbruch that. Im gesellschaftlichen Umgange war sie angenehm und bescheiden, aber lebhaft und geistreich, und noch in ihren ältern Tagen freute sie sich Kinder um

---

<sup>8)</sup> Künzli in seinen genealogischen Notizen.

<sup>9)</sup> Siehe Mittheilungen Nr. 64 und 93.

<sup>10)</sup> Nach Mittheilung Herrn Oberst Hegners.

<sup>11)</sup> Ein mir durch Herrn Bibliothekar Horner in Zürich geschenktes, von Schellenberg gestochenes Bild der Reinhart zeigt sehr verständige, aber leidende Gesichtszüge.

sich zu sehen. Einer ihrer Grossneffen, der noch lebende, als Techniker rühmlichst bekannte Oberst Hegner in Winterthur, erzählt: »Wir mussten viel um sie sein, und ich »sehe sie noch deutlich vor mir, in ihrem Lehnstuhle »sitzend, einen der Bände von Newtons Werken aufgeschlagen. Als sie ihr Ende herannahen fühlte, liess sie »ihr Bett nach dem gestirnten Himmel zuwenden, und »verschied in der Nacht des 5. Januar 1796 in unbeschreiblichem Entzücken ob all den Herrlichkeiten, die sie bald, »der irdischen Bande entfesselt, in unendlich grösserer »Vollkommenheit als hienieden erschauen und erkennen »werde.«

---

***XXI. Fernerer Beitrag zur Kenntniss alter Schweizer-Kalender.***

Zufällig sind mir vor einiger Zeit die Jahrgänge 1677—1688 eines alten Basler-Kalenders zu Gesichte gekommen. Ich glaube eine kurze Notiz über dieselben sei zur Vergleichung mit meiner frühern Beschreibung des Rosius-Kalenders <sup>1)</sup> nicht ohne Werth. Der Kalender führt den Titel: »Alter und Neuer Schreib-Calendar. Der Hinckende »Bott. Darinnen die 12 Monat, Natur und Eigenschafften »derselbigen zu sammt dess Monds ab- und zunehmen, »und andere gewonliche Astrologische Verfassungen etc. »Auff das Jahr unsers Herrn Jesu Christi. . . . Durch Anthoni Sorgmann <sup>2)</sup>, der Mathematischen Künsten und denkwürdigen Geschichten besondern Liebhabern. Basel.« Jeder Monat hat zwei Seiten: Auf der einen Seite findet sich je der alte und neue Kalender mit Bauernregeln,

---

<sup>1)</sup> Siehe Nr. 174 der Mittheilungen.

<sup>2)</sup> Ob dieser Name fingirt ist oder nicht, bleibt mir ungewiss; Iselin kennt keinen Sorgmann, — aber er kennt Rosius auch nicht.